

Zweierlei Menschen wohnen in Ateliers: solche, die es nötig haben, weil sie bildhauern oder malen, und solche, die so verrückt sind, phantastisch, eingebildet, unzeitgemäß oder was weiß ich, daß sie es einfach in der üblichen Stadtwohnung nicht aushalten können. Ihr Ersatz für das Häuschen auf dem Lande ist das Atelier. Der Himmel muß die elementare Landschaft ersetzen, — er tut es in überschwenglichem Maße. —

Atelier ist Protest gegen alles Klischee.

*

Ich habe die Beobachtung gemacht, daß alle Menschen, die ein Atelier oder eine hübsche Mansardenwohnung besuchen, die Bewohner gern mit „Kinder!“ anreden. Z. B.: „Na Kinder, kocht mal einen guten Kaffee.“, oder: „Kinder, gibt's bei euch auch ein Grammophon?“ „Kinder, also nett habt Ihr's hier!“

*

Ein Atelier, in dem man die erwartete „moderne“ Einrichtung antrifft, sprich Fabrikware, d. h. Schleiflackmöbel, Messingbetten (oder geflochtenes, sogenanntes französisches Doppelbett), Miniatur-Tierplastiken und Stoffhunde in lichter Fülle usw., ist ein Mißverständnis, an dem entweder die Bewohner oder die Besucher krankem.

Gott behüte uns vor den schlimmsten Menschen, die es gibt, den Nur-Modernen.

*

Zu echter Geselligkeit — und nur die Fähigkeit zu improvisierten Zusammenkünften ist der Boden für echte Geselligkeit — muß man entweder ein Mann von gutem Einkommen oder — aus der Art geschlagen sein, entweder „Räume“ oder wenigstens *einen* „Raum“, also ein Atelier besitzen. Zimmer sind keine Räume.

*

Die Gesellschaft ist tot — es lebe die Gesellschaft! Was die Bürger und vornehmen Leute unter Gesellschaft verstanden und noch verstehen, geht uns nichts an. Gesellen — schaft ist Geselligkeit. Mit ein paar guten Gesellen in einem guten Raume zusammen sein. — (Ich meine natürlich nicht die biedere Gesellenhaftigkeit der ewigen Wandervögel und die merkwürdigen Vorstellungen der Alten: Zeiten-Aufwärmer). — Also: Ein paar gute Gesellen und paar honette Frauen, um nicht zu sagen Frauenzimmer, Menschen, die ihre Berufe, Haussorgen, das Tagesgeschwätz und dergleichen draußen unter dem Hut am Garderobenständer haben hängen lassen, — ein gutes Glas Wein oder eine anständige Tasse Tee (eine Kleinigkeit Rum, wenn ich bitten darf!), einige leidliche Grammophonplatten (wenn nicht ein paar Geiger ein Quartett zusammenbringen, ohne Tamtam mit ihrem Auftreten zu machen), ein ruhiges Gespräch über gute Bücher, Leibniz, Lichtenberg, Goethe, Caspar David Friedrich, — und darüber kommen Mitternacht und schließlich der frühe Morgen, einer hat einen Wagen, und man frühstückt schnell noch irgendwo draußen und vergißt, sich auf das nächste Mal zu verabreden, sondern überläßt es der guten Gelegenheit, bis man wieder zusammenkommt: Das ist „Gesellschaft“.

Dazu ist zweierlei nötig: Ein Atelier oder sonst ein frei aus dem Allzugewohnten herausgehobener Raum und Menschen, die sich füreinander Zeit nehmen. Wer